

08. Juni 2021, 18:30 Uhr

Dipl.-Ing. Mirko Przystawik (Braunschweig)

Die Bornplatzsynagoge und ihr jüdischer Architekt Semmy Engel.

Die am 13. September 1906 eingeweihte Synagoge am Bornplatz geht auf Entwürfe von Regierungsbaumeister Ernst Friedheim und dem jüdischen Architekten Semmy Engel zurück. Der Gebäudekomplex nahm neben dem Hauptgebäude noch weitere Nebenfunktionen, wie z. B. eine Wochentagsynagoge und ein jüdisches Ritualbad, mit auf. Der Vortrag präsentiert die Architektur der Bornplatzsynagoge im Spiegel der zeitgenössischen Architektur und legt dabei den Fokus auf den Beitrag des jüdischen Architekten Semmy Engel. Engel leitete seit 1889 in Hamburg sein eigenes Büro, das er seit den 1920er Jahren gemeinsam mit seinem Sohn Bernd betrieb. Das unter den Nationalsozialisten ausgesprochene Berufsverbot führte Semmy Engel 1938 nach London, wohin sein Sohn bereits 1935 emigriert war.

Dipl.-Ing. Mirko Przystawik ist Architekturhistoriker, der an der TU Braunschweig Architektur studiert hat und seither zunächst am Institut für Baugeschichte und seit 2007 an der Bet Tfila – Forschungsstelle in verschiedenen Forschungsprojekten zur jüdischen Architektur, insbesondere der Architekturen der jüdischen Reformbewegung und der Toraschreine gearbeitet hat. Sein aktuelles Projekt beschäftigt sich mit der Jüdischen Topographie Niedersachsens. Parallel arbeitet er seit 2019 zusammen mit Katrin Keßler am IGdJ am Projekt *Jüdische Wege in die Architektur*.

Online-Vortrag,
Anmeldung unter kontakt@igdj-hh.de

01. Juli 2021, 18:30 Uhr

Prof. Dipl.-Ing. Andrea Wandel (Trier/Saarbrücken)

Synagogenmodelle.

In ihrem Vortrag wird die Architektin Andrea Wandel Einblicke in die Denk- und Arbeitsweise ihres Architekturbüros geben und erläutern, wie sich Architekt:innen heute u. a. mit Kontext und Typus, Prägung und Bedeutung der Bauaufgabe Synagoge auseinandersetzen. Ist Bauen für die jüdische Gemeinschaft anders? Welche Besonderheiten gibt es und inwieweit spielt jüdische Geschichte beim Entwurf eine Rolle? Das Büro Wandel Lorch Architekten, ehemals Wandel Hoefler Lorch, konnte in den letzten Jahren mehrere Bauwerke realisieren, die große Aufmerksamkeit erhielten: Neue Synagoge Dresden (2001), Synagoge München (2006) mit Gemeindezentrum und Museum (2007), Umgestaltung Synagoge Bayreuth (2017) und das aktuell entstehende Museum MiQua in Köln. Auch mehrere jüdische Gedenkorte wurden vom Büro Wandel Lorch Architekten gestaltet.

Dipl.-Ing. Andrea Wandel ist seit 1994 selbständige Architektin und Stadtplanerin im Architekturbüro Wandel Lorch Architekten (Frankfurt/Saarbrücken) und seit 2011 Professorin für Entwerfen, Raumbildung und Darstellung an der Hochschule Trier. 2012 wurde sie in den Konvent der Bundesstiftung Baukultur berufen. Zudem ist sie seit 2013 Mitglied der Diözesanbaukommission des Bistums Trier. In Hamburg hat das Büro neben Wohnbauten u. a. das Ökonomische Forum Hafencity (2012) mit seiner charakteristisch eingestülpten Backsteinfassade realisiert.

Online-Vortrag,
Anmeldung unter kontakt@igdj-hh.de

INSTITUT FÜR DIE
GESCHICHTE DER
DEUTSCHEN JUDEN

Jüdisches Bauen

Architekten & Architekturen

Jüdisches Bauen

Architekten und Architekturen

Synagogen waren und sind der sichtbarste Verweis auf jüdische Bautätigkeit und Präsenz, aber nicht der einzige. Jüdische Gemeinden, Institutionen und Privatpersonen haben als Bauherren verschiedene Bauaufgaben umgesetzt, darunter Altenheime, Kranken-, Gemeinde- und Waisenhäuser, Schulen, Ritualbäder und Friedhofsbauten (Grabmäler, Trauerhallen etc.). Häufig waren in diese Vorhaben jüdische Architekt:innen und Bauingenieure involviert. Dabei war weder die Realisierung derartiger Vorhaben allein von den (Raum-)Bedürfnissen der jüdischen Akteur:innen gekennzeichnet noch ausschließlich von den architektonischen Vorstellungen der jeweiligen Zeit. Vielmehr legte die nichtjüdische Umgebungsgesellschaft Möglichkeiten und Bedingungen fest, die immer ein entscheidender Faktor der Realisierung blieben.

Die Vortragsreihe stellt unter dem Begriff „Jüdisches Bauen“ die Bandbreite jüdischer Bauaufgaben ebenso vor wie das Wirken jüdischer einzelner Bauherren und Architekt:innen. Auf diese Weise nähert sie sich aus unterschiedlichen Perspektiven und für unterschiedliche Zeiträume der Komplexität der verschiedenen Baugeschichten und Biografien an.

Der Link zu den jeweiligen Online-Vorträgen wird ca. 1 Woche vor dem jeweiligen Veranstaltungstermin versendet.

25. Mai 2021, 18:30 Uhr

Dr.-Ing. Katrin Keßler (Braunschweig) /
Dr. Alexandra Klei (Hamburg/Berlin)

Altenheime, Schulen, Friedhöfe – Jüdisches Bauen jenseits von Synagogen.

Besonders in größeren Städten zeichnete sich vor 1933/38 jüdische Gegenwart auch in der Vielzahl der realisierten Bauaufgaben aus. Sie verwiesen dabei nicht nur auf die Bedürfnisse von Gemeinden und ihren Mitgliedern, sondern auch auf das (soziale) Engagement von Stiftungen und Privatpersonen. Errichtet wurden Altenheime ebenso wie Waisenhäuser, Schulen, Mädchenwohnheime, Krankenhäuser, Räume für Sportvereine und Kultureinrichtungen. Oft sind diese Gebäude heute noch erhalten, manchmal mit Hilfe (kleiner) Gedenktafeln erinnert, dabei in der Regel aber nachgeordnet in der Wahrnehmung jüdischer Geschichte und Gegenwart. Dabei dienen sie nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs den neu entstehenden Gemeinden oft zur Einrichtung ihrer ersten Gemeindezentren und Betsäle; eine Umnutzung, die sich oft mehrere Jahrzehnte bewährte oder bewähren musste. Neubauten jenseits von Synagogen- und Gemeindehauskomplexen entstanden ab den 1950er Jahren dagegen zunächst nur sehr selten. Es fehlte nicht nur an Geld, sondern auch an einer Notwendigkeit. Erst seit den letzten 20 Jahren bildet sich jüdische Gegenwart zunehmend wieder über eine Vielfalt in den realisierten Bauaufgaben ab. Der Vortrag gibt anhand ausgewählter Beispiele einen Überblick zu jüdischen Bauaufgaben vor 1933/38 und nach 1945, dabei wird ein Schwerpunkt auf Projekte in Hamburg gelegt.

Dr.-Ing. Katrin Keßler promovierte am Institut für Baugeschichte der TU Braunschweig über „Liturgische und religionsgesetzliche Voraussetzungen des Synagogenbaus in Mitteleuropa“. Seit vielen Jahren ist sie an Projekten der Bet Tfila – Forschungsstelle für jüdische Architektur in Europa, TU Braunschweig, beteiligt. Am IGdJ erforscht sie seit 2018 *Jüdische Wege in die Architektur*. Deutsch-jüdische Architekten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Sie ist weiterhin assoziiert an der Bet Tfila – Forschungsstelle, wo sie das Projekt *Objekte und Räume als Spiegel der religiösen Praxis jüdischer Gemeinden in Deutschland nach der Shoah* leitet. Ihre Forschungsschwerpunkte sind neben Lebensläufen und Werken jüdischer Architekten die Architekturgeschichte jüdischer Gemeindeeinrichtungen (v. a. Synagogen und Ritualbäder).

Dr. Alexandra Klei promovierte am Lehrstuhl Theorie der Architektur an der BTU Cottbus über das Verhältnis von Architektur und Gedächtnis am Beispiel der KZ Gedenkstätten Buchenwald und Neuengamme. Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für die Geschichte der deutschen Juden in Hamburg und arbeitet in einem DFG-Forschungsprojekt zum 'Jüdischen Bauen' nach 1945. Zudem forscht sie u. a. zur *Re-Konstruktion der White City Tel Aviv*, zu Erinnerungsorten sowie zu *(Post-)Holocaust Landscapes*. Alexandra Klei ist Teil des Forscherinnenkollektivs *Space in Holocaust Research* und gehört der Fachredaktion *Theorie und Geschichte des Antisemitismus/der Shoah* bei *Medaon. Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung* an. Sie ist zudem Kuratorin und Redakteurin für den *werkraum bild und sinn e.V.*, einem unabhängigen Ausstellungsprojekt für Fotografie und Videokunst in Berlin.